

Leipziger Tageblatt

und
Handels-Zeitung

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

Nr. 539

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Johannstraße Nr. 3

Freitag, den 22. Oktober

Verlagspreis (einjährig) Nr. 14002, 14003 und 14004

1915

Rumanowo genommen

Der deutsche Tagesbericht

Das Wolffsche Bureau meldet amtlich:
Großes Hauptquartier, 22. Oktober.
Westlicher Kriegsschauplatz
Keine besonderen Ereignisse.
Ostlicher Kriegsschauplatz
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.
Starke russische Angriffe gegen unsere Stellungen in den Seen-Engen bei Sadewe (südlich von Kosjanz) wurden abgewiesen.
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern
Auf breiter Front griffen die Russen nordöstlich, östlich und südöstlich von Baranowitschi an. Sie sind zurückgeschlagen; östlich Baranowitschi wurden in erfolgreichem Gegenangriff acht Offiziere, 1140 Mann gefangen genommen.
Heeresgruppe des Generals von Linzinger.
Unser umfassend angelegter Gegenstoß westlich von Czartorisch hatte Erfolg; die Russen sind wieder zurückgeworfen. Die Verfolgung ist angelehrt. In den Kämpfen der letzten Tage fielen dort 19 russische Offiziere, über 3600 Mann in unsere Hand, ein Geschütz, acht Maschinengewehre wurden erbeutet. Der gestern gemeldete Verlust einiger unserer Geschütze wurde dadurch veranlaßt, daß russische Abteilungen Nachbarkruppen durchbrachen und im Rücken unserer Artillerielinie erschienen. Es sind sechs Geschütze verloren gegangen.

Balkan-Kriegsschauplatz

Von der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen hat die Armee des Generals v. Kowalew die allgemeine Linie Anzajew bis Slakina-Berg erreicht. Die Armee des Generals v. Gallwitz drang bis Selevac, Savanovac und Trnovca sowie bis nördlich Rano-ovac vor.

Die Armee des Generals Wojadjeff ist nördlich Anzajewac im weiteren Vorgehen, von den übrigen Teilen der Armee sind die Meldungen noch nicht eingetroffen.

Von anderen bulgarischen Heeresteilen ist Anmanovo besetzt, Peles ist genommen; südlich von Strumica ist der Feind über den Vardar geworfen.

Beschießung von Debeagatsch

Telegraphischer Bericht
Sofia, 22. Oktober. Laut Meldung der bulgarischen Telegraphen-Agentur hat die englische Flotte heute Debeagatsch beschossen, ohne wesentlichen Schaden anzurichten.

Paris und London rechnen mit einer serbischen Katastrophe

Drahtbericht
wib. Paris, 21. Oktober.
Die Presse, die schon durch Telegramme ihrer Russen Korrespondenten die ernste Lage, aber auch den heldenmütigen Widerstand des serbischen Heeres hervorhob, erklärt jetzt in Erörterungen über die militärische Lage, daß nur schleunigste Hilfe die serbische Armee vor einer Katastrophe retten könne. Die Unterbrechung der Eisenbahnlinie Saloniki-Nisch sei die schwerste Gefahr, weil der Nachschub für das serbische Heer in Frage gestellt werde, da den Serben die Verbindung mit den Verbündeten nur noch über Mitrowitscha offen stehe, die aber kurz oder lang gleichfalls abgeschnitten werden könnte. Diese Verbindung sei jetzt schon nur ein Rotzweifel, denn nicht die ganze Strecke besitze Eisenbahnverbindungen. Der „Temps“ erklärt, der Rückzug des serbischen Heeres nach Südwestserbien sei eine unbedingte Notwendigkeit. Man müsse damit rechnen, daß nördlich von Nisch nur noch Nachhüttenkampfe stattfinden und daß Nisch selbst geräumt werde. — Heré sagt in der „Guerre Sociale“, alles Interesse richte sich auf die serbische Front. Man vernachlässige in Frankreich sogar den französischen Heeresbericht, der nach dem halben Siege in der Champagne keine aufsehenerregenden Nachrichten mehr bringe. Serbien aber bereite die ernstesten Sorgen. Man habe keine Stunde mehr zu verlieren, wenn man den Niederbruch vermeiden wolle.

London, 22. Oktober.
Der militärische Mitarbeiter der „Times“ schreibt: Da Griechenland und Rumänien nicht mitziehen, so ist es nicht klar, ob die französischen

und englischen Verstärkungen, die in Saloniki gelandet sind, rechtzeitig Hilfe bringen können. Die serbische Armee steht der größten Gefahr gegenüber, die sie bedrohen kann. Die Lage ist nicht verzweifelt, solange die serbische Hauptarmee nicht geschlagen ist, aber sie ist natürlich höchst ernst und die Serben verteidigen sich unter äußerst nachteiligen Umständen. Die Krise kann nicht lange dauern. General Sarrailh kann im Strumitscha-Tale wenig ausrücken. Das Beste, was die französisch-serbischen Truppen tun könnten, wenn sie nicht sofort verdrängt werden, wäre, die bulgarischen Kolonnen in Ischtlip und Strumitscha aufzuhalten, aber Voraussetzung wäre, daß sich die gesamte Truppenmacht in Gengheli versammelte und für den Kampf in dem höchst schwierigen Gelände ordentlich ausgerüstet würde, worüber leider wenig Nachrichten vorliegen.

Der serbische Thronfolger für Frieden

Eigener Drahtbericht
(z.) Wien, 22. Oktober.

Der Budapest „U. Nap“ erfährt aus Saloniki: Laut Nachrichten aus Monastir fand gestern im serbischen Hauptquartier ein Kronrat statt, in dem der Thronfolger ausführte, daß der Kampf gegen die Zentralmächte und Bulgarien vollständig aussichtslos sei. Nur ein Weg der Rettung sei möglich; wenn man um jeden Preis mit den Zentralmächten und Bulgarien Frieden schließe. Putnik und Pastsich schlossen sich der Ansicht des Thronfolgers an, und auf Beschluß des Kronrats richtete der Thronfolger an den König von England, den Zaren und Präsident Poincaré ein Telegramm des Inhalts, daß endlich Griechenland gezwungen werden müsse, den casus foederis anzuerkennen oder Serbien ohne Obligo gelassen und ihm anerkannt werde, sein Schicksal allein zu lenken. Trotz des Widerstandes der Gesandten gingen die Telegramme ab. Bisher ist aber keine Antwort darauf eingetroffen. Zwischen Pastsich und den anwesenden französischen Generälen sind inzwischen große Gegensätze entstanden, da Pastsich in nicht mißzuverstehender Weise eine Andeutung machte, daß Serbien die verbündeten Generale ohne die verbündeten Truppen nicht nötig habe.

Die Umklammerung der Serben

Telegraphische Berichte
Wien, 22. Oktober.

Der „Pester Lloyd“ meldet: Mit der Eroberung der Linie Wojewac-Obronovac durch die Armee Gallwitz haben wir die zweite starke Stellung dem Feinde entziffen. Der zurückgehende Feind verfügt aber über mehrere vorbereitete Stellungen, jedoch sind die weiter zurückliegenden nur unvollkommen ausgebaut und auch die Front verengt sich stufenweise. Außerdem fehlen alle Verkehrswege. Im Morawatal haben die Serben kaum irgendwelche Verteidigungslinien und sind von den Bulgaren vollständig abgeschnitten. Unter den Gefangenen befinden sich sehr viele Frauen.

Nach dem „Berl. Tagebl.“ vollzieht sich die Umklammerung der Serben planmäßig und schnell. Durch seinen vorzeitigen und kühnen Einbruch habe Mackensen den serbischen Aufmarsch zweifelslos überrascht, aber auch der Durchbruch des bulgarischen Heeres durch das östliche Grenzgebirge werde nach in später Zeit bewundert werden müssen. Von der Armee Gallwitz heißt es in verschiedenen Berichten, es zeige sich täglich mehr, daß die serbische Armee unsern Vormarsch wohl zeitlich aufhalten, nicht aber hindern könne. Das Wetter ist freundlicher und wärmer geworden. — Nachrichten aus Sofia zufolge haben die Verbündeten bisher ein Vorgehen von Serbien befehlt.

Wechsel im serbischen Oberkommando

Telegraphischer Bericht
Wien, 22. Oktober.

Der Berliner „Morgenpost“ wird aus dem k. k. Kriegspressquartier gemeldet, General Putnik soll nicht mehr serbischer Generalstabschef sein. Sein Nachfolger sei General Marko Pasiowitsch. Als Vizechef sind ihm beigegeben der französische Generalstabschef Fournier, der russische Oberst Kamanoff und der englische Militärattache Oberleutnant Harrison, der aber weniger hervortritt. Die Verteidigung von Belgrad leitete General Ziskowitsch.

Unsere U-Boote im Mitteländischen Meer

Telegraphischer Bericht
Haag, 22. Oktober.

Die „Depeche de Toulouse“ meldet, daß in den letzten 14 Tagen im Mitteländischen Meer englische, französische und italienische Dampfer von insgesamt mehr als 85000 Bruttotonnen durch deutsche und österreichisch-ungarische Unterseeboote versenkt worden seien. Mehr als 30 Dampfer, für Häfen des Mitteländischen Meeres bestimmt, seien bereits acht bis vierzehn Tage überfällig.

Nachdenkliches zur Ernährungsfrage

Die Not des Landes, die durch das Treiben gewisser Kreise zu einer Krise gesteigert ward, über deren Bedenklichkeit wohl niemand mehr im Zweifel ist, hat den Reichskanzler nach Berlin geführt, um mit fester Hand zuzugreifen und, wie in diesen Blättern schon gesagt wurde, der Politik des Behens und Geschehenlassens ein Ende zu bereiten. Was weltfichtige Männer, auf deren Schultern in den Ministerien der einzelnen Bundesstaaten die schwere Verantwortung ruht, eine ausreichende Ernährung des Volkes zu angemessenen Preisen sicherzustellen, seit Monaten immer und immer wieder betont haben, hat sich nun auch im Reichsamt des Innern zu unumschließlicher Überzeugung verdichtet: Nur von Berlin aus läßt sich die ebenso umfangreiche wie wichtige Frage lösen, die Regelung durch die einzelnen Bundesstaaten führt zu unüberwindlichen Schwierigkeiten. Man hat in den letzten Tagen, um nur ein Beispiel für die Schwierigkeit des ganzen Problems anzuführen, den bayerischen Generalkommando reichliche Vorbeeren gesendet, weil sie mit fester Hand zugegriffen und den Butterpreis auf 1.80 M für ihre Bezirke festgesetzt haben. Für den Verbraucher in Leipzig, dem man 3.20 M für ein Pfund Butter abnahm, mag es bei oberflächlicher Betrachtung scheinen, als hätten die bayerischen Generale ein großes vorbildliches Werk getan. Sieht man aber näher zu, so gewinnen die Dinge ein ganz anderes Gesicht. Bayern ist in der beneidenswerten Lage, an Getreide und Vieh, an Milch und Butter und was sonst zu des Leibes Nahrung und Notdurft gehört, im eigenen Lande so reichliche Mengen zu erzeugen, daß es nicht nur den eigenen Bedarf decken kann, sondern auch noch Ueberschuß hat. Wie nun, wenn dieses Ueberschußland, um für eine ausreichende billige Ernährung seiner Bevölkerung zu sorgen, seine Grenzen sperrt und den anderen Bundesstaaten, wie Sachsen, die auf die Einfuhr in reichem Maße angewiesen sind, nicht das geringste mehr abgibt? Das ist die gerade für unser Sachland höchst bedenkliche Kehrseite des Vorgehens der bayerischen Generalkommandos, die zugleich mit der Festsetzung ihrer Butterhöchstpreise ein Ausfuhrverbot für Butter, Milch und Käse in andere Bundesstaaten erlassen und damit die Not bei uns noch mehr gesteigert haben.

Mögen sich die Staatsrechtslehrer in späteren Friedenszeiten den Kopf darüber zerbrechen, ob ein solches Verhalten der Ueberschußstaaten berechtigt ist oder nicht, jetzt, während des furchtbaren Krieges, scheint uns die Errichtung von Zollgrenzen zwischen den einzelnen Bundesstaaten recht wenig angebracht, ja geradezu gefährlich zu sein. Das Königreich Sachsen braucht Einfuhr von Lebensmitteln von allen Seiten, es darf deshalb erwarten, daß ihm von dort, wo Ueberschuß vorhanden ist, Bedarf zugeführt wird, und muß sich dagegen wehren, daß man ihm die Zufuhr absperre. Wie schwierig die Verhältnisse bei uns liegen, zeigt am deutlichsten die Butterfrage, die augenblicklich ja am brennendsten ist. Der Bundesrat wird heute in Berlin den Höchstpreis für Butter auf 2.40 M festsetzen, und in dieser Voraussicht hat das Generalkommando in Dresden gestern bereits diesen Preis auf 2.80 M für allerbeste Ware normiert, so daß nach unten ein Spielraum bleibt. Zu dem gleichen Satz wird heute wohl auch das Generalkommando in Leipzig greifen, ebenso wie es in Magdeburg bereits geschehen ist. Die sächsische Regierung und die sächsischen Generalkommandos konnten nicht früher mit der Festsetzung eines Höchstpreises vorgehen, als bis festgestellt, daß das Reich eingreift und die ganze Frage einheitlich regelt. Hätten sie vorher Höchstpreise festgesetzt, so wäre uns jede Zufuhr unmöglich gewesen, und die letzten Dinge wären schlimmer geworden als die ersten, da dann der Handel in freier Konkurrenz lohnendere Absatzgebiete gesucht und Leipzig und Dresden unversorgt gelassen hätte. Das alles bestätigt, daß nur von Reichs wegen eine durchgreifende Regelung der ganzen Ernährungsfrage möglich ist.

Aber auch das Reich hat bei der Durchführung der einmal beschlossenen Maßnahmen mit so viel Schwierigkeiten zu kämpfen, die in den einzelnen Bundesstaaten sich wiederholen, daß man ruhig einmal darauf hinweisen darf, ohne damit Fehler, die gemacht worden sind, entschuldigen zu wollen. Alle Maßnahmen, die getroffen werden, stoßen auf einen hartnäckigen, latenten Widerstand der in Frage kommenden Kreise. Der Zentralpolitiker Dr. Bachem hat im „Tag“ den landwirtschaftlichen Organisationen den Vorwurf gemacht, daß sie es an Aufklärung ihrer Mitglieder haben fehlen lassen, und ein so maßvolles Wort, wie die „Köln. Ztg.“, muß der Landwirtschaft den Vorwurf machen, daß sie diesen Krieg viel mehr als Geld einbringende Konjunktur auffaßt: als zulässig ist“, und daß die letzten Erfahrungen mit der neuen Kartoffelernte auch alle Freunde gegen die Landwirtschaft aufbringen, so sehr man auch die Schwierigkeiten, mit denen sie zu kämpfen hat, anerkennen und ihre Leistungen trotz der Schwächung der Arbeitskräfte durch die Einberufungen zum Heere achten mag. Das ist auch unser Standpunkt. Das entbindet uns aber nicht von der Pflicht, die Landwirtschaft auf das Gefährliche